

Meine Reise zum Mond

Jeder sagte mir, der Mond sei aus Käse, aber als die Raketenmotoren zu dröhnen begannen, wusste ich es besser. Er sah aus wie eine riesige Silbermünze, und ich würde derjenige sein, der sie wirft.

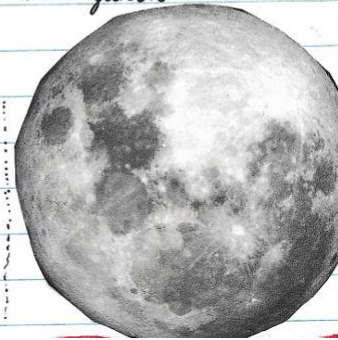
Der start kühlte sich an, als säße ich in einer Hydraulikpresse: meine Wangen wurden bis zu den Ohren zurückgezogen und meine Augen öffneten sich weit. Ich versuchte zu schreien, aber meine Stimme blieb im Hals stecken. Plötzlich verschwand das Klaustrophobische Gefühl. Mir wurde klar, dass ich nicht mehr in meinem Sitz saß, sondern darüber schwebte!



Als ich meinen Gürtel löste, stieß ich mich von der Wand ab. Ich kühlte mich wie ein Superheld: Ich brauchte keinen Umhang, nur Schwerelosigkeit. Draußen am Fenster begannen die blaue Welt, in der ich lebte, zu schrumpfen. Sie sah aus wie eine von den kleinen Marmeln, mit denen ich als Kind gespielt hatte.

Das Essen war der beste Teil. Wir hatten keine Teller, nur winzige Beutel, die wir zusammendrücken mussten. Wenn man jedoch zu kräftig drückte, kam das Essen in kleinen Bällchen heraus, die ich liebte, durch die kleinen Wohnräume zu jagen. Ich kühlte mich wie ein Wal in einem kleinen Ozean.

Am dritten Tag war der Mond nicht mehr nur eine Silbermünze; er war riesig! Er sah aus wie ein staubiger Parkplatz, den seit Millionen von Jahren niemand besucht hatte: voller Schlaglöcher und Berge aus



aus pulverigem Kies.

Als das Raumschiff schließlich landete, zog ich meinen großen weißen Anzug an und machte einen großen Schritt nach draußen. Mein Fuß sank in den grauen Staub, weich wie Mehl. Ich ging nicht einsack; ich gederte. Ichühlte mich, als bestünde ich aus Federn. Als ich auf die kleine blaue Kugel hinabblickte, die ich mein Zuhause nannte, wurde mir bewusst, dass der Mond nicht nur ein Stück Käse, eine Silbermünze oder ein staubiger Parkplatz war. Es war ein Ort, an dem ich endlich so hoch springen konnte, wie ich es immer geträumt hatte.

